

Inmitten der Götter Recht aufrichten

Autor(en): **Liechti-Möri, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **107 (2013)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Gemeinde

«Psalm 82 auszuwählen, mag seltsam erscheinen, ist es doch ein seltsamer Text.» (James Luther Mays) Mit diesem Satz ist eine der unzähligen Studien über diesen Psalm überschrieben. Und ich denke, uns geht es zunächst nicht viel anders, wenn wir beim Beten des Psalters auf diesen Psalm stossen.

Ein seltsamer Text, dieser Psalm 82. Seltsam ist er, weil er – mindestens auf den ersten Blick – gar kein Gebet ist, sondern vielmehr eine kleine Geschichte erzählt. Und seltsam ist dieser Psalm auch deshalb, weil die Geschichte, die er uns erzählt, von einer Götterversammlung handelt: Der eine Gott versammelt vor sich die vielen Götter, klagt diese an und verurteilt sie anschliessend gleich auch noch zum Tode. Seltsam: Wie kann die Bibel, die den einen Gott verkündet und der Vielgötterei abschwört, auf einmal von einer Götterversammlung erzählen?! In der Bibel haben Göttermythologien doch nichts zu suchen!

Es ist darum kaum erstaunlich, dass rund um Psalm 82 in der theologischen Forschung eine sehr kontroverse Diskussion geführt wird. Die einen behaupten, dass mit den Göttern menschliche Herrscher wie Fürsten, Könige oder Richter gemeint seien. Das Problem bei dieser Deutung ist nur, dass unser Text ganz klar von Göttern und eben gerade nicht von Menschen spricht. Andere Theologen sehen in Psalm 82 ein Relikt aus uralten, vorbiblischen Zeiten, in denen auch in Israel noch die Vielgötterei verbreitet gewesen ist. Wiederum andere Theologen wiederlegen dies, indem sie den Nachweis führen, dass Psalm 82 ein sehr junger Text sei und aus einer Zeit stamme, in der in Israel offiziell schon längst nur noch ein Gott verehrt worden sei.

In der Tat, Psalm 82 ist auf den ersten Blick wirklich ein seltsamer Text. Wenn wir uns aber länger mit ihm beschäftigen, dann geht es uns unweigerlich wie Erich Zenger, dem katholischen Theolo-

Jürg Liechti-Möri

Inmitten der Götter Recht aufrichten

Eine Predigt zu Psalm 82

Ein Psalm Asafs.

*Gott steht in der Gottesversammlung,
inmitten der Götter will er Recht aufrichten:*

*Wie lange wollt ihr unredliches Recht aufrichten
und die Frevler begünstigen? Sela*

*Verhelft den Niedrigen und der Waise zu ihrem Recht,
den Elenden und Bedürftigen lässt Gerechtigkeit wider-
fahren.*

*Rettet den Niedrigen und den Armen,
befreit sie aus der Hand der Frevler.*

*Sie erkennen nichts und verstehen nichts,
im Finstern tappen sie umher,
es wanken die Fundamente der Erde.*

*Ich habe gesprochen: Götter seid ihr
und Söhne des Höchsten allesamt.
Doch fürwahr, wie Menschen sollt ihr sterben
und wie einer der Fürsten fallen.*

*Steh auf, Gott, richte Recht auf der Erde auf,
denn dein Eigentum sind die Nationen alle.*

Psalm 82

gen, der sich ein Leben lang intensiv mit den Psalmen auseinandergesetzt hat und der über Psalm 82 den Satz geprägt hat: «Dies ist einer der aufregendsten Texte der ganzen Bibel.»

Mit einer scheinbar uralten Geschichte zeigt uns dieser kurze Psalm nämlich, was das Besondere am Wesen des biblischen Gottes ist und was den wahren Gott unterscheidet von den Götzen, die zwar tot sind, in unserer Welt und in unseren Köpfen aber noch längst nicht zu existieren aufgehört haben.

Aufregend an Psalm 82 ist, dass er das entscheidende Merkmal des wahren Gottes nicht etwa in dessen ewiger Unwandelbarkeit, in seiner Allgegenwart oder in seiner Allmacht sieht, sondern an einem ganz anderen Ort. Für Psalm 82 ist das wesentliche Merkmal, das Gott von den andern Göttern unterscheidet, vielmehr seine Parteinahme für die Armen und Unterdrückten. Gottes Option für die Niedrigen und Armen ist die entscheidende Eigenschaft, die den biblischen Gott als den einzig wahren Gott ausweist.

Das ist die Pointe der kleinen Geschichte, die Psalm 82 erzählt. In ihr wirft Gott den andern Göttern nämlich vor, sich nicht für das Recht der Armen einzusetzen: «Wie lange wollt ihr unredliches Recht aufrichten und die Frevler begünstigen?» In einem eindringlichen Appell fordert er sie dazu auf, ihr Verhalten doch endlich zu ändern: «Verhelft den Niedrigen und der Waise zu ihrem Recht, den Elenden und Bedürftigen lässt Gerechtigkeit widerfahren. Rettet den Niedrigen und den Armen, befreit sie aus der Hand der Frevler.»

Gottes Appell verhallt ganz offensichtlich im Leeren. Die Götter, stellt Psalm 82 lakonisch fest, «erkennen nichts und verstehen nichts». Deshalb ergeht dann auch gleich das Urteil. Weil die Götter sich nicht für das Recht der Armen einsetzen, sondern im Gegenteil weiterhin mit den Frevlern gemeinsame Sache machen wollen, werden die Götter

zum Tode verurteilt – oder besser gesagt, sie werden wie die Menschen der Sterblichkeit überantwortet.

Wer ist eigentlich mit den Frevlern gemeint, aus deren Hand die Armen und Geringen befreit werden sollten und die von den Göttern begünstigt werden? Reschaim, das Wort, das in unsern Bibeln meist mit Frevler oder Gottlose übersetzt wird, leitet sich ab vom biblischen Wort räscha, das «Ungerechtigkeit, Unrecht» bedeutet. Angesichts dieser Verwurzelung ist es ungeschickt, ja sogar irreführend, wenn die Lutherbibel die Reschaim mit Gottlose übersetzt. Heutige HörerInnen glauben so nämlich, dass mit den Reschaim Atheisten oder Agnostiker gemeint seien. Dem ist aber nicht so. Reschaim können Ungläubige sein, sie können aber genauso gut Gläubige sein.

Was Menschen zu Reschaim macht, ist nicht ihr Unglaube, sondern ihre Haltung zu den Armen: Mit Reschaim sind Menschen gemeint, die das Recht der Armen beugen. Mit Reschaim sind also beispielsweise die zwölf Oligarchenfamilien in Honduras angesprochen, die 90 Prozent des Bodens besitzen und die das Recht der KleinbäuerInnen auf ihr eigenes Stück Land nicht anerkennen. Mit den Reschaim sind multinationale Konzerne unter anderem mit Sitz in der Schweiz gemeint, welche bei ihrem Rohstoffabbau oder bei der Privatisierung des Wassers das Recht der Armen mit Füßen treten. Mit den Reschaim ist aber auch unser Bankenplatz angesprochen, der einer der weltweit führenden in der Nahrungsmittelspekulation ist, welche fatalste Auswirkungen hat für die Hungernden und Armen dieser Welt.

Aber nicht nur unser Bankenplatz, die multinationalen Konzerne und die honduranischen Oligarchenfamilien, sondern auch wir alle werden von diesem Psalm in Frage gestellt und gefragt: Auf welcher Seite stehst du? Stehst du auf der Seite der Armen? Hilfst du ihnen, ihr Recht aufzurichten? Oder lässt du still-

schweigend die Reschaim gewähren, die das Recht der Armen, Waisen, Elenden, Bedürftigen und Niedrigen beugen?

Der auf den ersten Blick so seltsame Psalm 82 verwandelt sich bei näherem Betrachten in einen aufrüttelnden Text, der uns mit seiner kleinen Geschichte von der Göttersammlung daran erinnert, wo wir Gott in dieser Welt finden und wo wir als Kirche und als Einzelne zu stehen haben, wenn wir uns auf den biblischen Gott berufen.

Aber Psalm 82 ist nicht nur ein aufrüttelnder, sondern auch ein ungemein tröstlicher Text. Gerade in Momenten, in denen wir an der unglaublichen Ungerechtigkeit in dieser Welt fast verzweifeln, tut es gut, wenn sich Psalm 82 ganz am Schluss doch noch in ein Gebet verwandelt und uns in den eindringlichen Bittruf einstimmen lässt: «Steh auf, Gott, richte Recht auf der Erde auf, denn dein Eigentum sind die Nationen alle.»

Diese Schlussbitte erinnert uns daran, dass wir zwar alles Menschenmögliche tun sollten, um Recht und Gerechtigkeit in dieser Welt aufzurichten, dass wir es aber trotzdem letztlich nicht selbst tun müssen, weil Gott es ist, der die Welt in sein Reich verwandeln wird.

Wie Jesu «Antrittspredigt», die wir in der Lesung gehört haben, eindrücklich zeigt, hat Gott mit der Aufrichtung seines Reiches und mit der Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit bereits begonnen: Im Leben und Wirken Jesu, im Leben und Wirken vieler Menschen in Honduras, in der Schweiz und überall auf dieser Erde wird bereits heute spürbar, was einmal sein wird: Eine Welt, in der Menschen in Gerechtigkeit und Frieden miteinander leben und in der die Schöpfung bewahrt wird.

Noch wird das Recht der Armen aber an vielen Orten dieser Welt mit Füßen getreten. Solange dies so ist, sind wir gerufen, uns an die Seite der Niedrigen und Armen zu stellen und mit ihnen in die Bitte von Psalm 82 einzustimmen:

«Steh auf, Gott, richte Recht auf der Erde auf,
denn dein Eigentum sind die Nationen alle.»

Amen.

•••

Und er kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.

Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:

*Der Geist des Herrn ruht auf mir,
weil er mich gesalbt hat,
Armen das Evangelium zu verkündigen.
Er hat mich gesandt,
Gefangenen Freiheit
und Blinden das Augenlicht zu verkündigen,
Geknechtete in die Freiheit zu entlassen,
zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.*

Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich. Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.

*Da begann er, zu ihnen zu sprechen:
Heute ist dieses Schriftwort erfüllt –
ihr habt es gehört.*

Und alle stimmten ihm zu und staunten über die Worte der Gnade, die aus seinem Mund kamen, und sagten: Ist das nicht der Sohn Josefs?

Lukas 4,16-22

*Predigt gehalten am
30. Juni 2013 in der
Kirchgemeinde Johannes
in Bern.*

*Jürg Liechti-Möri ist
Pfarrer an der Kirch-
gemeinde Johannes in
Bern.
jurgliechti@bluewin.ch*

Literatur:

Erich Zenger, Ich will die Morgenröte wecken, Freiburg 1991, S.108ff.

Jürgen Ebach, In Atem gehalten. Theologische Reden 10, Uelzen 2012.

(Der Autor verdankt Jürgen Ebach wichtige Anregungen.)